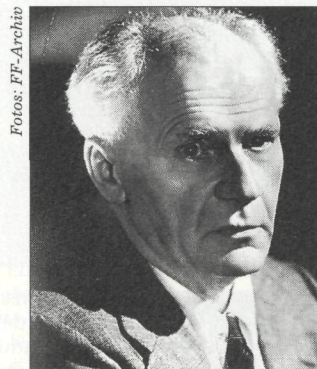


Gerade im Bereich der „historischen“, also der „dokumentarischen“ Schallplatte zieht so manche Firma ihre musikalische Ölspur durch den Katalog, indem sie Bestände aufbereitet, die besser auf der Deponie der Musikgeschichte liegengeblieben wären. Zwei Beispiele zur Warnung: Das erste betrifft die an sich in vielen Punkten bewundernswerte Kunst des Pianisten Egon Petri. Im Rahmen einer von **Helikon** vertriebenen Platte (**Pearl** CD 9916) ist neben packend proportionierten „Paganini-Variationen“ (Brahms) und bisher unveröffentlichten Schubert/Liszt-Kleinigkeiten auch der Wiedergabeversuch des Lisztschen „Faust-Waltzers“ zu verschmerzen – eine entsetzliche Ansammlung von verschmutzten Akkordserien und wahllos hingefetzten Einzeltonsalven. Unter den vielen schwachen, verhetzten Aufnahmen dieses Stückes gebührt dieser hier die Palme der absolut konfusesten. Immerhin: Bekannte Zugstücke Petris (Gluck/Sgambati, Beethovens op. 78) stimmen versöhnlich. Und für den Kenner wird als Erstveröffentlichung auch noch Bachs „Chromatische“ samt Fuge in der Busoni-Fassung offeriert. Ähnlich chaotisch geht es auf einer aus Japan kommenden, vom **TIS** importierten CD (**King Record** CD 2117) zu, die wie zur Verhöhnung der meisten Brahms-Interpreten auch noch unter dem Motto „Great Live Performances“ läuft. Natürlich wird auf das blinde Kaufverlangen der Furtwängler-Gemeinde spekuliert, die in diesem Fall das Zweite Klavierkonzert in einer Version der Berliner Disharmoniker (sic!) angehängt bekommen soll, in deren unglücklichem Verlauf der Pianist Adrian Aeschbacher Bestnoten allenfalls in der Disziplin „Überlebenskunst“ erwarten darf. Im Vergleich zu dieser Demontage eines sicherlich schwierigen Konzertwerkes nimmt sich ein Wiener Mitschnitt vom Mai 1964 gera-

dezu steril aus (**Dino classics** CD 9075 032): Wilhelm Backhaus wird hier von den Berliner Philharmonikern unter Herbert von Karajan begleitet – wuchtig, zielstrebig, aber doch fair und anschmiegsam genug, um die recht trockene Argumentation des Solisten nicht durch allzu wollüstiges Orchesterspiel zu desavouieren. Mit Backhaus wird auf diesem Label auch eine Beethoven-Auswahl lanciert, die im Abstand von zehn Jahren (also zwischen 1954 und 1964) die Ausdrucksgrößen, die technischen Befähigungen, seine altersbedingten Einbußen und nicht zuletzt auch Backhaus' Vermögen an-



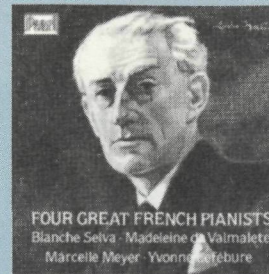
Wilhelm Backhaus

schaulich macht, ohne viel Detailaufhebens aus einem Sonaten-Komplex das Wesentliche im Ganzheitsverfahren herauszuholen: op. 10,2, op. 53, op. 79 und op. 111 (**Dino classics** CD 9075 027). Aber auch bei **Pearl** kommt Backhaus zu Ehren. Auf der **CD 9902** sind die bereits bekannten Etüden-Einspielungen (Chopin op. 10 und op. 25) nun via Compact Disc zu haben. Im Beiprogramm eine recht lakonische „Berceuse“, zwei flüchtig-nüchtern intonierte Walzer (op. 18, op. 64,1), das „Fantaisie-Imromptu“ und von Liszt die deutsch-tümelnd-impressionistische Etüde „Walderauschen“ (AD: 1925), die freilich bei Backhaus weder eine große Steigerung erfährt noch von jenen traulichen Lichtungen erzählt, die gut 50 Jahre später György Cziffra (EMI) aus der musikalischen Wanderkarte herauslesen sollte.

Erfreulicherweise liegt jetzt auf Compact Discs die Pearl-Kassette „Pupils of Clara Schumann“ vor (**Helikon** 6 CD 99049). Die interpretationsgeschichtlich aufschlußreiche Dokumentation mit eingestreuten Interview-Abschnitten und – als besonderem Gag – mit der Zylinder-Aufnahme des Ersten Ungarischen Tanzes von und mit Johannes Brahms (!) gibt mehr als nur Anhaltspunkte über den Werkvollzug der Altvorderen – und natürlich jener Damen-Kapazitäten, die sich noch auf die Meisterin berufen konnten (Adeline de Lara, Ilona Eibenschütz und Fanny Davies). In den späten de Lara-Aufnahmen aus den 50er Jahren geht es zwar drunter und drüber, aber der geübte Hörer wird zwischen den Akkordruinen doch den in die Jahre gekommenen Charme und die Passion dieser Schumann-Priesterin herausspüren. Und das Schumann-Konzert mit Fanny Davies verdient im Schnellen wie im Langsamen alle Hochachtung.

Weit zurück sind die Ohren auch gerichtet, wenn die Rede von Frederic Lamond ist, dem letzten Liszt-Schüler. Eine in der Hauptsache aus Liszt-Stücken (und -Bearbeitungen) bestehende Platte ist bei **Helikon** erschienen (**Pearl** CD 9911), die einmal mehr die Improvisationsgabe, die Unberechenbarkeit der „alten“ Interpreten zwischen den Polen von Erleuchtung und Umnachtung bewußt macht. Die HMV-Überspielungen stammen aus den Jahren von 1927 bis 1936.

Zu den aufregendsten Platten der letzten Zeit überhaupt möchte ich Veröffentlichungen mit Wanda Landowska rechnen. Zwei Mozart-Konzerte mit den New Yorker Philharmonikern unter Rodzinski (KV 415 und 482) sind bei **Fono Münster** (AS-Disc CD 357) neu im Programm. Auf dem „modernen“ Klavier vertieft, ja verhüllt sich diese eigensinnige Gefühlsmusikerin wie in den Falten eines riesigen Konzertgewandes. Die Kadenzen (und Eingänge) im Finalsatz von KV 415 nehmen fast mehr Zeit in Anspruch



Four Great French Pianists – Madeleine de Valmalette: Ravel, Le Tombeau de Couperin, Debussy, Feux d'artifice, Liszt, Ungarische Rhapsodie Nr. 11, Blanche Selva: Bach, Partita Nr. 1, de Séverac, Baigneuses au soleil, Marcelle Meyer: Ravel, Alborado del gracioso, Albeniz, Navarra, Sous le palmier op. 232,3, Yvonne Lefébure: Dukas, Rameau-Variationen; (AD: 1926–1935)

Pearl/Helikon CD 9495 (WD: 78'18") AAD

Abgesehen von Yvonne Lefébure, deren pädagogisches Wirken sich nachhaltig in den Eigenarten und Überzeugungen jüngerer Pianisten ausgewirkt hat, sind die drei anderen hier von „Pearl“ protegierten Pianistinnen dem breiten Publikum kein Begriff mehr. Blanche Selva (geboren 1884 in Brive) war Schülerin von d'Indy und Dukas. Ihr freies, für unsere Begriffe unbekümmert schwingendes Bach-Spiel überschneidet sich mit jener stilistischen Rezeptur, die für Séveracs „Baigneuses“ ideale Voraussetzungen bedeutet. Feinsinnig, ohne „Toccata“-Kraftmeiereien gleitet Madeleine de Valmalette durch die Ravel'schen „Tombeau“-Reminiszenzen. Als Schülerin von Isidore Philipp war sie Kollegin von Darré und Monique de la Bruchollerie. Die bedeutendste Vertreterin einer unauffälligen, gleichwohl präzisen und bildhaften Virtuosität à la France ist jedoch die 1958 verstorbene Cortot- und Vines-Schülerin Marcelle Meyer, deren EMI-Référence-Doppelalben mit Werken von Scarlatti, Rameau, Chabrier und Ravel leider kaum bekannt geworden sind. „Alborado“ und die zwei Albeniz-Stücke zeigen auch in dieser Pearl-Koppelung eine seltene Mischung aus Geschmack, Intelligenz und Brillanz.

als die originalen Teile. Erregend kraftvoll ihre Händel- und Bach-Aufnahmen, die bei **Pearl** in erlesenen Programmzusammenstellungen neu aufliegen. Die Bach-CD (**Pearl/Helikon** CD 9489) enthält als Novität aus dem „Wohltemperierten“ die c-Moll-Kombination, die Händel-Auswahl „Sarabande und Double“ aus der Suite Nr. 7 (**Pearl/Helikon** CD 9490). Dazu eine Reihe von HMV-Dokumenten wie etwa das (Harfen)Concerto op. 6,4 mit Landowskas eigenen Kadenzen oder die Suiten Nr. 2, 7 und 10.

Im discographischen Nachlaß Arthur Rubinsteins markieren die bei **Pearl** verlegten vier Scherzi von Chopin (AD: 1933) eine besondere Position (**CD 9464**), da sie eindeutig und verlässlich die vielen Geschichten vom wilden, auch rüde zupackenden Galerie-Pianisten Rubinstein bestätigen. Aber so diffus diese ungeheuer rasanten Darbietungen auch in manchen Details sind, sie wirken doch um vieles prickelnder als die betont zurückgenommenen RCA-Aufnahmen aus den 60er Jahren. Bei **Dino classics** wird mit Rubinstein ein vor allem zu Beginn des dritten Satzes ziemlich verwildertes Schumann-Konzert aus Neapel (AD: 1964, **CD 9075 124**) vermarktet – im Produktverbund u.a. mit Moskauer Chopin-Interpretationen (Oktober 1964), die man sich von den Melodia-LPs C10 21325 005 bzw. 21327 004 „ge-

angelt“ hat. Solche „Übernahmeverfahren“ sind längst gang und gäbe. Die urheberrechtlichen Belange werden ja im grenzüberschreitenden Musikverkehr sehr locker gehandhabt. Hier noch ein weiteres Beispiel: Bei **AS-Disc** wurden jetzt in der „Richter Edition XIX“ (Vertrieb: **Fono Münster** CD 344) die Aldeburgh-Mitschnitte der Schubert-Sonaten D 575 und D 960 gekoppelt.

Die H-Dur-Sonate war bislang auf **Music & Arts** CD 600, die B-Dur-Sonate auf **CD 642** zu bekommen (jeweils vom TIS vertrieben). Interessant in der AS-Reihe ist, trotz miserabler Klangqualität, die **CD 342**, weil sie neben der Liszt-Sonate und dem Schumannschen „Faschingsschwank“ als Erstaufnahme die Rhapsodie op. 79,2 von Brahms enthält. Klanglich noch ungenügender ist **AS-Disc** **CD 343** mit ganz „privat“ rumorenden Mitschnitten etwa der Chopin-Ballade Nr. 4 und der Es-Dur-Sonate von Beethoven (op. 31,3). In dieser Hinsicht geben Mitschnitte vom „Prager Frühling“ 1962 keinen Anlaß zur Klage. Richters unwiderlegbar zielgerichtete Beethoven-Architekturen (Konzerte Nr. 1 und 3) mit Karel Ančerl als Partner gehören zum Faszinierendsten der gesamten Live-Sparte (**Preludio/Fono Münster** CD PRL 2157). Auch der **Dino classics-**



Arthur Rubinstein

Mitschnitt von einem Neapel-Recital (10. 2. 69) erreicht fast das für die 60er Jahre reguläre Klangniveau (**CD 9075 037**). Überdies sind die „Bunten Blätter“ von Schumann in dieser Version noch um einiges vitaler und bunter gelungen als in Richters offizieller **Eurodisc**-Ausgabe.

Peter Cossé